

Zeitschrift:	Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber:	Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band:	45 (2004)
Heft:	2
Artikel:	Die weite Welt rund um Basel : Mission, Medien und die regionale Vermittlung eines Afrikabildes im 19. und 20. Jahrhundert
Autor:	Jenkins, Paul / Thomas, Guy
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1088383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die weite Welt rund um Basel: Mission, Medien und die regionale Vermittlung eines Afrikabildes im 19. und 20. Jahrhundert

Paul Jenkins und Guy Thomas

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel beleuchtet einen Aspekt der Werbetätigkeit der Basler Mission. Der Blick richtet sich vorwiegend auf Bilder aus Westafrika, die seit den 1820er Jahren von Missionstätigen nach Basel übermittelt wurden.

Die Verbreitung von Afrikabildern – als Texte, Stiche oder Photographien – erfolgte oft durch Reiseprediger und Sammlerinnen sowie durch den Einsatz verschiedener Medien. Solche Strukturen zeigen auf, dass die Öffnung aussereuropäischer Missionsfelder mit einem grossen Aufwand zur Kommunikation eines nachhaltigen Öffentlichkeitsprofils in und rund um Basel einherging. Trotz veränderter Informationsmittel und -methoden bleiben die Voraussetzungen für aktuelle Aufgaben in der Missionstätigkeit ähnlich: Die Kommunikationsstrukturen in der europäischen Heimat müssen bleiben, um den Weg für die regionale Vermittlung eines zeitgemässen Afrikabildes zu bereiten.

Die Basler Mission in der Regio

Eine christliche Missionsgesellschaft im 19. Jahrhundert war wie der sprichwörtliche Eisberg: die Missionare in Übersee, ausschlaggebend für das öffentliche Erscheinungsbild, machten nur einen Teil des ganzen Unternehmens aus. Gleichwohl war gerade diese Seite vorab in jüngerer Zeit weit häufiger Gegenstand historischer, soziologischer, ethnologischer, religionswissenschaftlicher oder etwa linguistischer Forschung als die Strukturen, Prozesse und Persönlichkeiten an der Basis in der europäischen Heimat. Letztere verkörpern indes die Grundvoraussetzungen für

Adresse der Autoren: Paul Jenkins und Guy Thomas, mission 21, evangelisches missionswerk basel, Missionsstrasse 21, CH-4055 Basel

die existenzsichernde Unterwassersubstanz des Eisbergs. Basel und die Regio sind so betrachtet als wegweisender Barometer und Nährboden zugleich für den Aufbau und die institutionelle Verankerung der Basler Mission in der Missionslandschaft Europas zu verstehen. Der vorliegende Artikel befasst sich mit der Einbindung des regionalen “Einzugsgebietes” der Basler Mission in ihre global ausgerichtete Tätigkeit. Das Augenmerk richtet sich namentlich auf die für missionarische Ziele in Afrika eingesetzten Werbe- und Informationsmittel.

Einen Mann auszubilden, als Missionar nach Afrika oder Asien zu entsenden, dort mit seiner Familie zu unterhalten und um dessen Nachfolge besorgt zu sein, sollten er oder seine Frau wegen Krankheit oder Tod ausfallen, verlangte im 19. Jahrhundert enorme kollektive Anstrengungen (*Miller* 2003). Eine handlungsfähige Missionsgesellschaft “unter der Wasseroberfläche” – sprich: hier in Europa – war daher auf ein weit gespanntes Netz von Unterstützungskreisen angewiesen. Zwar ist die daraus abzuleitende Rechnung der Reise-, Aufenthalts- und Unterhaltskosten komplex und variabel, aber wir können vermutlich von rund zehntausend spendenden Unterstützerinnen und Unterstützern “unter der Wasseroberfläche” für jeden Einsatz eines Erwachsenen in Übersee ausgehen. Dabei gilt es zu bedenken, wie bescheiden das durchschnittliche Familieneinkommen im 19. Jahrhundert auf dem Land in der Regio war und wie viele ländliche Familien noch von ihrer “Ökonomie” her zu einem guten Teil Selbstversorger waren, also nur gelegentlich in der Geldwirtschaft arbeiteten. Hinzu kam, dass die Heerscharen von Spendenden auf Dauer an eine vielschichtige Organisation gebunden werden mussten, die ihre Aufgabe mit viel Innovativgeist anging und auch nach der Gründung deutscher Kolonien das Bild Afrikas “auf dem flachen Land” entscheidend prägte.

In der Basler Regio von *anno dazumal* war das Missionshaus ein Kernfaktor. Je-weils eine Hundertschaft junger Männer bereitete sich dort in einer fünfjährigen Ausbildung auf den Missionarsberuf vor. Zahlreiche unter ihnen wurden als Sonntagsschullehrer in der Regio eingesetzt und verbrachten die Sonntage mit ihren Schützlingen. Immer wieder unternahmen sie auch Ausflüge, zogen umher und suchten in den Dörfern unterwegs die bekannten Freunde der Mission auf (*Abun-Nasr* 2003: 119–123). Im vorliegenden Aufsatz wollen wir uns allerdings weniger mit der Präsenz der Mission in der Regio rund um ihr Hauptquartier als mit den Verflechtungen innerhalb der “Unterwasser”-Strukturen der Mission beschäftigen. Hier treten lebendige Wechselwirkungen zwischen formeller Organisation und halbformellen Netzwerken zu Tage; Wechselwirkungen, die sowohl in entlegeneren Regionen, wo sich die Mission grosser Aufmerksamkeit erfreute – etwa im sanktgallischen Rheintal oder rund um Stuttgart – als auch in der Nordwestschweiz, in Südbaden und im Oberelsass funktionierten.

Reiseprediger, die Halbbatzen-Kollekte und die kleinen Münzen armer Familien

Schlüsselfiguren in der regionalen Arbeit der Basler Mission waren die so genannten Reiseprediger (im Laufe der Zeit gesellten sich auch Reiseschwestern dazu), die zuvor auf den aussereuropäischen Missionsfeldern Einsätze geleistet hatten. In der neuen Funktion galt es, in einem klar abgesteckten Gebiet der “Heimat” den Kontakt mit “Missionsfreunden” zu pflegen und somit im Sinne der modernen Öffentlichkeitsarbeit die Mission und ihre Anliegen zu vertreten. Ab 1853 wurden die Reiseprediger in den Jahresberichten der Basler Mission namentlich aufgeführt. 1856 ist erstmals J. Huber erwähnt, der zunächst von Basel aus für die ganze Schweiz, ab 1862 auch für das Elsass und von 1872 an für die West-Schweiz und das Elsass zuständig war. 1863 wurde in der Person Christian Irions ein Reiseprediger für Baden und Rheinbaiern mit Sitz in Karlsruhe vorgestellt. Weitere Reiseprediger mit Sitz in Karlsruhe und Strassburg setzten die Arbeit in Baden und im Elsass fort. 1892 trat mit Johannes Hafner neu auch ein Reiseprediger für Baselland und den Kanton Aargau mit Sitz in Zofingen in Erscheinung. 1896 wurde dann der ehemalige Indienmissionar H. Knittel – wohnhaft an der Sommergasse in Basel – als Reiseprediger für Südbaden ernannt. Zu diesem Zeitpunkt wies die Basler Mission 18 Reiseprediger und so genannte Agenten in der “Heimat” auf. Knittel, von dem noch die Rede sein wird, machte als Reiseprediger eine lange Karriere, war vor 1914 auch eine Zeit lang im Oberelsass tätig und blieb bis in die 1920er Jahre aktiv (*JB BM 1816-*).

Neben den Reisepredigern ist unter dem Gesichtspunkt der “Unterwasser”-Strukturen auf die Einnehmerinnen und regionalen Kassiere der 1855 gegründeten Halbbatzen-Kollekte hinzuweisen. Die Organisation der Halbbatzen-Kollekte fußte auf der Einteilung festgelegter Hauptgebiete in einzelne Kreise. Innerhalb jedes Kreises wurde eine Einnehmerin bestimmt, die ihrerseits bis zu zehn Sammlerinnen vereinigte und für den regelmässigen Eingang der angehäuften Kollektien “halber Batzen” (fünf Centimes pro Geber und Woche) zu sorgen hatte. Die Einnehmerinnen wiederum überwiesen alle zehn Wochen die gesammelten Beträge an die jeweils zugeordneten Regionalkassiere, die direkt von der leitenden Kommission der Halbbatzen-Kollekte eingesetzt wurden. Bei einem durchschnittlichen Spendeneingang von Fr. 2.50 pro Geber und Jahr könnten wir für 1855 von ca. 24'000 Gebern, 1859 bereits von ca. 75'000 Gebern und z. B. 1905 auf Grund einer Spendenerhöhung auf Fr. 3.– pro Geber und Jahr ab Mitte der 1890er Jahre von ca. 165'000 Gebern ausgehen (Jahresrechnungen über die Erträge der Halbbatzen-Kollekte für die Basler Mission 1855–; *Tschudi-Barbatti* 1991: 112–119). Bei aller Vorsicht und im vollen Bewusstsein möglicher Abweichungen vermitteln solche Zahlen doch ein recht klares Bild über die Tragweite der Koordinationstätigkeit innerhalb der “Unterwasser”-Strukturen für die Gesamtaufgabe der Basler Mission. Dies ist umso deutlicher hervorzuheben, als es – wie Beatrice Tschudi-Barbatti bemerkt – infolge eines fehlenden Gesamtverzeichnisses auch innerhalb der leitenden Kommission der Halbbatzenkollekte kaum je bekannt war, wie sich die Geberschaft genau zusammensetzte (*Tschudi-Barbatti* 1991: 94). An dieser Stelle gilt es fürs Erste festzuhalten, dass die Reiseprediger und alle an der Halbbatzenkollekte Beteiligten gemeinsam an einem Strick zogen: Sie mussten die Anliegen der

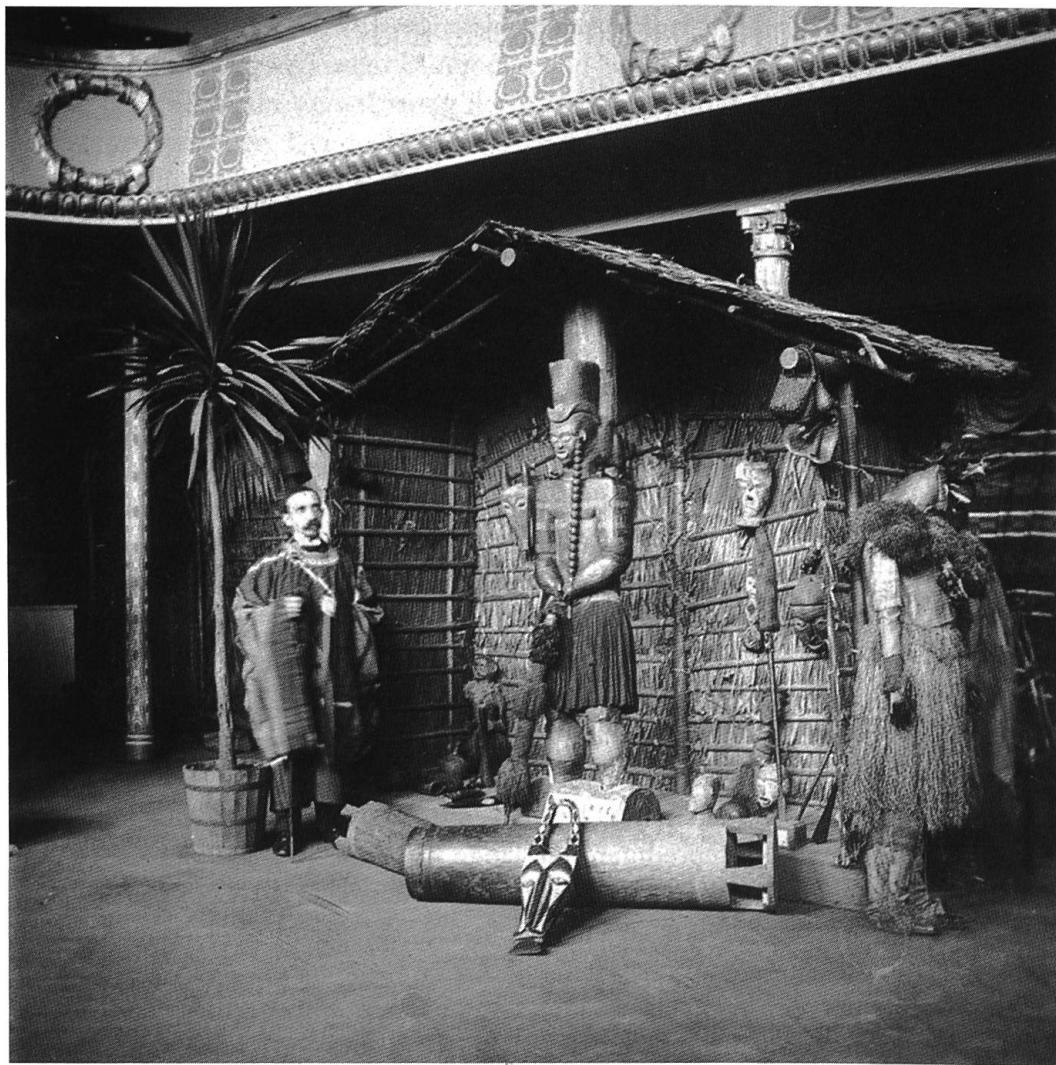


Abb. 1 Gegenstände aus Kamerun in einer völkerkundlichen Missionsreiseausstellung wohl vor 1914.

Archiv Mission 21 Bestand Basler Mission Signatur QS-30.100.0082.

Dieses undokumentierte Bild stammt aus einer Mappe, in der einige Bilder klar datiert sind, und kann daher mit grosser Wahrscheinlichkeit der Missionsreiseausstellung zugeschrieben werden, die vor 1914 in vielen Städten von Südwestdeutschland, der Schweiz und des Elsasses gezeigt wurde. Vor einer echten Hauswand aus Kamerun werden Gegenstände aus Kameruner Stammesreligionen und dem Alltag gezeigt.

Rechts steht eine Attrappe – eine mummierte Figur im vollen Ornat. Ob der Mann links ein Missionar war, ist nicht auszumachen. Er trägt aber die Art von Gewändern für Notablen, die Missionare von ihrem Kontakt mit dem Königreich Bali Nyonga 1902 an geschenkt bekommen (Jenkins 1996).

Missionstätigkeit sorgfältig am Puls der Zeit messen, um das Interesse und die Bereitschaft zur Unterstützung in der breiten Öffentlichkeit der Regio zu wecken und fortlaufend zu festigen.

“Missionstraktätli” und weiterer Lesestoff

Gehen wir nun der Frage nach, wie dieses Netzwerk der Mission in der Regio aus-sah. Wie bereits skizziert, traten Reiseprediger, Einnehmerinnen und Sammlerinnen als eigentliche Motoren hervor, die ein überaus aufwändiges Werbe- und Finanzierungskonzept der Basler Mission ankurbelten und umsetzten. Weitere Einkommensquellen waren die Beiträge der Hilfsvereine, die Gaben einzelner Missionsfreunde, die Frankenkollekte, die Quartalkollekte, Einnahmen aus den Missionsgebieten sowie Gewinne der Missionshandlung und -industrie. Diesen Geldströmen lag neben persönlichen Kontakten mit den “Unterwasser”-Strukturen der Mission ein reges Publikationswesen zu Grunde. Zu den beiden Zeitschriften *Evangelisches Missionsmagazin* (ab 1816; heute *Zeitschrift für Mission*) und *Der Evangelische Heidenbote* (ab 1828; heute *Auftrag*) kamen weitere Reihen und zahlreiche Einzelschriften hinzu, welche der Mission ihren religiös-kulturellen Stempel auf-setzten. Elementare Informationen und Leitgedanken zur Missionstätigkeit, wie im Missionskalender abgefasst, sollten eine rasche Breitenwirkung erzielen. Ähnlich verhielt es sich mit dem *Kollekteblatt der Basler Mission*, das die Mitglieder des Kollektevereins als “Gabe an ihren Freundeskreis” umsonst erhielten.

Im Inhalt bzw. auf den Umschlägen der beiden zuletzt genannten Titel fällt auf, dass zahlreiche Traktate zum Verkauf angepriesen werden und dass der knappe Stil solcher Kurzschriften in den jeweils zusammengestellten Beiträgen überwiegt. Zur Illustration einiger dieser Beiträge dienen bis ins späte 19. Jahrhundert vorwiegend Stiche, danach in erster Linie Photographien. Ein oft gewähltes Thema in den ver-wendeten Ausführungen und Bildern des 19. Jahrhunderts zu Afrika ist die Sklave-rei (in Verbindung mit Sklavenhandel) sowie der daran anknüpfende Erlösungsge-danke (*Deutsche Kollekteblätter*: Nr. 23, April 1861 und Nr. 24, Juli 1861). Später, im 20. Jahrhundert, stammen die Sujets meist aus dem Lebensalltag rund um “tradi-tionelle” Dorfstrukturen, Schulen und Kirche, aus entwicklungspolitisch brisan-ten Situationen wie Armut oder aus der Sparte aufgeschlossener, “moderner” afrikani-scher Führerpersönlichkeiten (*Kollekteblatt der Basler Mission*: 1940–1950).

Wie aber kamen diese Medien unter die Leute? Knittel hat für die Missionslei-tung in Basel zahlreiche Quartalsberichte verfasst. Es wäre gewiss möglich, sich in seinen meist Besorgnis erregenden Berichten in Strukturfragen zu verfangen. Be-reits gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es Jahre, da er den Spendenmarkt unter Protestant en in Südbaden als hart umkämpft einstuft e, mischten doch mindestens drei andere Missionsgesellschaften in den Zielgemeinden mit. Weitere typische Merkmale der Berichte führen aber in eine andere Richtung. So berichtet Knittel bisweilen, wie viele Kilometer er im Quartal zurückgelegt und wie viele Traktate er verkauft hatte. Das Bild des tätigen Kommunikators an der badischen Basis nimmt Form an.

Traktate – das klingt nach einer uns fremden Art zu kommunizieren. Aber wir müssen uns an dieser Stelle in die vorfilmische Zeit zurückversetzen, als die Lokal-zeitungen meist nicht aufregend waren. Hans Anstein, ein kontaktfreudiger Pastor, stand von 1888 bis zu seinem Tod (welchen er unterwegs zum Missionshaus im 3er Tram im Jahr 1940 fand) fast ununterbrochen im Dienst der Basler Mission in der Heimat. Kurz vor seinem Tod berichtete er, wie in seiner Jugend die Nachricht der



Abb. 2 "Weiber von Accra [Ghana] beim Maismahlen und Fufustossen".
Aufnahme eines unbekannten Photographen zwischen 1871 und 1880.
Archiv Mission 21 Bestand Basler Mission Signatur D-30.01.047

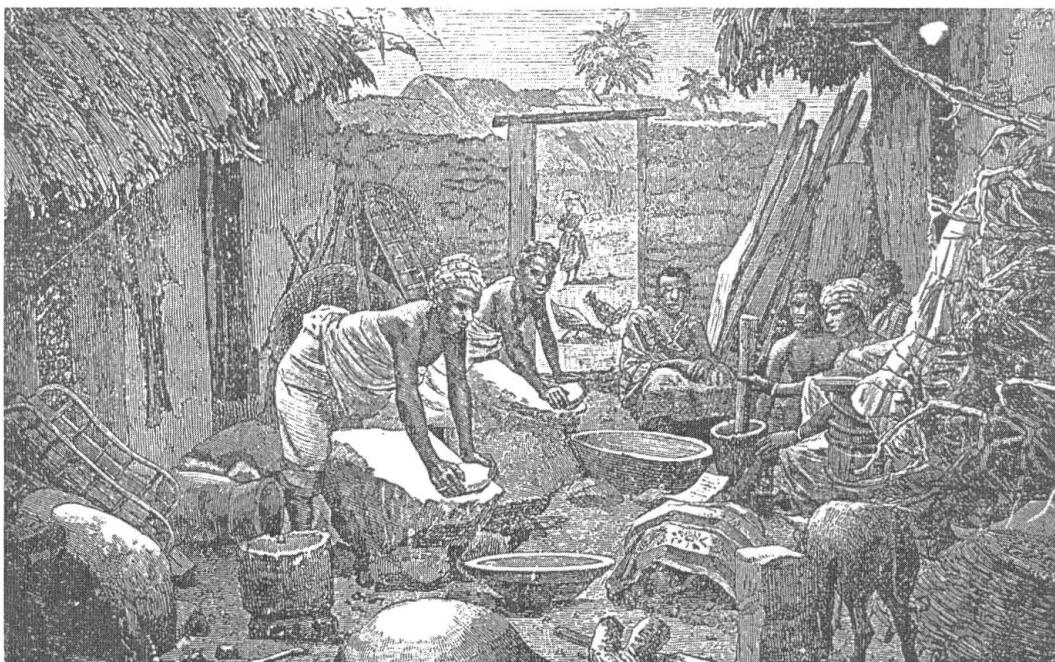


Abb. 3 Holzstich veröffentlicht in Evangelischer Heidenbote, April 1881.
Archiv Mission 21 Bestand Basler Mission Signatur QD-30.001.0045
Ein Beispiel für die Qualität der Illustrationen, die von ca. 1860 an in den für die Basis bestimmten Zeitschriften und Traktaten der Basler Mission veröffentlicht werden. Auf Grund einer Photographie wurde ein Holzstich angefertigt. Es ist dem Stecher gelungen, fast die ganze visuelle Information der Photographie in seine Fassung des Bildes hinüberzubringen. Sein Original war auf zwei Seiten grösser als Abb. 2 und hinten erheblich weniger verblasst.

Bekehrung eines afrikanischen Priesters zu Hause grosse Aufmerksamkeit erregte und schrieb: "Solche Ereignisse wurden jeweilen durch Traktate der Heimatgemeinde bekannt gemacht. Diese Schriftchen gingen damals von Hand zu Hand und wurden förmlich verschlungen. Fernerstehende spotteten oft über derartige 'Traktätlein' aber ganz zu Unrecht ..." (Anstein 1940: 20).

Es wäre auch heute denkbar, die "Traktätlein"-lesenden Missionsfreunde jener Zeit auf dem nicht so flachen Land im Oberelsass, in Südbaden und Baselland zu verspotten und zu schliessen, ihr Afrikabild sei dem bekehrten Priester und dem "nickenden Neger" abgeguckt. "Missionsbüchsen mit Knienden Neger" wurden 1882 in *Der Evangelische Heidenbote* zum Verkauf angeboten – "Fr. 4.25, oder Fr. 1.50 klein ohne Mechanik". Tatsache ist indes, dass unsere Kenntnisse über die Kommunikationslage ausserhalb Basels sehr bescheiden sind. Die umfassende, vielschichtige, kritische Aufnahme und Auswertung ist auch in den letzten Jahrzehnten kaum vorangekommen. In dieser Situation sollten wir uns davor hüten, vorschnell mit klischeeartigen Urteilen über die Kommunikationspraxis der Mission herzufahren. Wie weiter oben bereits angetippt, kann uns allein eine Liste der verfügbaren Informationsmittel und -kanäle erstaunen. Neben den zahlreichen Traktaten und Missionszeitschriften wurden von der Basler Mission auch Lichtbildvorträge und der direkte Kontakt mit Missionarinnen und Missionaren auf Heimaturlaub in der Basiskommunikation eingesetzt. Solche Begegnungen erfolgten etwa anlässlich der Pilgerfahrt von Dorf- und Kleinstadtbewohnern zu den grossen, an zentraler Lage veranstalteten Missionsfesten (in Basel, Karlsruhe, Strassburg) oder bei der Teilnahme von Missionaren an kleineren lokalen Missionsfesten und -abenden.

Völkerkundliche Missionsausstellungen in Müllheim, Freiburg, Colmar ...

Dass eine Vielschichtigkeit der Kommunikation in Betracht gezogen werden muss, verrät ein weiteres prominentes Thema in den Quartalsberichten von Knittel. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg bestand eine seiner Hauptaufgaben in der Organisation von "Völkerkündlichen Missionsausstellungen". 1911 wurde die Afrika-Abteilung der damaligen Reiseausstellung der Basler Mission in Müllheim gezeigt (Knittel, Quartalsbericht 29. September 1911). Zwei Jahre später kam die ganze Ausstellung – mit Akzent auf Afrika und Asien – einige Wochen nach Freiburg im Breisgau, um bald über den Rhein nach Colmar umgesiedelt zu werden (Knittel, Quartalsberichte 11. März 1913 und 27. Januar 1914).

Auch nach dem Krieg spielte die Organisation von Missionsausstellungen eine Schlüsselrolle in Knittels Arbeitsplan. Und zu einer Missionsausstellung gehörte auch die Begegnung mit denjenigen, die sie begleiteten. Zwei Namen lassen aufhorchen:

Vor und nach dem ersten Weltkrieg war nach den Berichten von Reiseprediger Knittel Karl Epting beteiligt (siehe oben zitierte Quartalsberichte sowie Quartalsbericht 30. Juni 1928 über eine Missionsausstellung in Lörrach). Jahrzehntelang war Epting Hausvater im Basler Missionshaus, nachdem er sich während ungefähr zehn Jahren als Missionar mit der Verantwortung für Bauprojekte in Ghana aufgehalten

hatte. Wir wissen, dass er einen besonderen Bezug zur Ethnologischen Sammlung im Missionshaus entwickelte und dass seine Fähigkeiten als Erzähler mit einem Objekt in der Hand legendär wurden. Keinesfalls dürfen wir dabei der Behauptung erliegen, seine Erzählungen über einheimische Kulturen seien abschätzig oder verhöhrend. Ein Neffe, der jahrelang bei ihm im Basler Missionshaus wohnte, während seine Eltern in Übersee arbeiteten, wurde durch den Kontakt angeregt, Ethnologe zu werden. Es war dies Karl Henking, der 1963 die erste Professur für Religions- und Kunsthistorie an der Universität Zürich antrat.

Nach dem Krieg begleitete offensichtlich auch Margrit Segesser die Ausstellungen, die Knittel mitorganisierte (*Knittel*, Quartalsbericht 30. Juni 1928). Segesser war eine ehemalige Heilsarmeemissionarin, deren differenzierte Auffassung von nicht-christlichen Kulturen in einer näheren Betrachtung der Diareihen, die sie für ihre Arbeit mit den “Missionsfreunden” zusammenstellte, und die auf der Website <http://www.bmpix.org> zu sehen sind, zum Ausdruck kommt. Segesser, Epting und Henking stehen stellvertretend für zahlreiche Persönlichkeiten, die über ihre direkte oder indirekte Verbindung mit der Mission zur Verbreitung einer reichen, nuancierten Palette von Bildern aus aussereuropäischen Kulturkreisen in ihrem europäischen Umfeld beitrugen. Dass diese von Individuen geprägte Vielfalt und Differenziertheit in den eingesetzten Medien der Mission oft von Pauschalaussagen und entsprechenden stereotypen Illustrationen verdrängt oder überlagert wird, darf kaum verwundern. Schliesslich stand die Verknüpfung sachlicher Berichterstattung mit massenwirksamer Werbung für die Förderung nachhaltiger Evangelisierungsprogramme auf den aussereuropäischen Missionsfeldern, unter anderem im “fernen Afrika”, zur Diskussion.

Nachdem wir von der Spitze des Eisbergs in die “Unterwasser”-Strukturen der Basler Mission vorgedrungen sind, geben sich die Konturen neuer Eisberge am Forschungshorizont zu erkennen, etwa im Hinblick auf eine inhaltliche Analyse der erwähnten Medien, Predigten und Vorträge, auf den Aspekt der sozialen Schichtung in der und rund um die Mission, auf eine vergleichende Beurteilung der Wirkung vermittelnder Afrikabilder auf individueller, lokaler und regionaler Ebene – oder auf den Nutzen und Wandel des Afrikabildes in Missionskreisen. So weitläufig diese Fragen sowie die damit verbundenen und hier skizzierten “Unterwasser”-Strukturen der Basler Mission auch erscheinen mögen, sie bieten gleichwohl neue Anstösse zur künftigen mosaikartigen Erforschung der Beziehungen zwischen Basel, der Regio und Afrika. Der hier angesteuerte Ansatz zielt auf die Relativierung einer auf Institutionen zentrierten Geschichtsschreibung. Mit anderen, vereinfachten Worten geht es um die Verknüpfung der Idee der Missionsgesellschaft als Organisation mit der Vorstellung der Mission als Summe eines breit gefächerten kollektiven Engagements in der “weiten Welt rund um Basel”.

Literaturverzeichnis

- Abun-Nasr S. 2003. *Afrikaner und Missionar. Die Lebensgeschichte von David Asante*. Basel, 1–258.
- Anstein H. 1940. *Nicht Durch Heer oder Kraft – 125 Jahre Basler Mission*. Basel, 1–112.
- Deutsche Kollekteblätter/Kollekteblatt der Basler Mission (1857–; Archiv von mission 21).
- Halbbatzen-Kollekte für die Basler Mission. *Ordnung. Basel 1. Januar 1855* (Archiv von mission 21).
- Jenkins P. 1996. Warum tragen die Missionare Köstüme? In: *Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag* 2, 292–302.
- Jahresberichte der Basler Mission (JB BM 1816–).
- Knittel H. *Quartalsberichte*. (Archiv von mission 21, QH-20,2).
- Miller J. 2003. *Missionary Zeal and Institutional Control. Organizational Contradictions in the Basel Mission on the Gold Coast 1828–1917*. Grand Rapids & London, 258 pp.
- Tschudi-Barbatti B. 1991. *Die Halbbatzen-Kollekte*. Lizentiatsarbeit Univ. Zürich, 1–143.

